

Menno-Blatt

Chaco Paraguay, Colonie Fernheim.

2. Jahrgang.

Juli, 1931.

Num. 7.

Wo befindest du dich?

2. Chronika 20, 26.

Das Volk Israel war zu der Zeit, von welcher dieser Abschnitt handelt in einer bedrängten Lage. Es trat aber als ganzes Volk vor den Herrn, gab Ihm Anerkennung und bat um Hilfe. Dieses war der richtige Weg. Gott der Herr erhörte das Flehen und gab über Bitten und Versuchen. Die wahre Freude des Volkes kam aber zum Ausdruck, nachdem es im Lobetal gewesen war (vers 27 und 28); nicht beim Austeilen der Beute, sondern nachdem es dankbar gewesen war, wurde es froh. Die Dankbarkeit des Herzens allein ist das Fenster nach Jerusalem, durch welches der Herr sich uns offenbaren kann. Ps. 50, 23. Wie steht es bei Dir, lieber Leser, in dieser Beziehung? Wir finden dasselbe Volk in 2. Mose 16, 2 und 3 in einer Stellung wo es murrte. Der Aufenthalt im Lobetal ist empfehlenswerter; deshalb laßt es unser aller Bestreben sein, recht oft dort zu verweilen.

Gerhard Isaak.

Waldbesuch im Juni.

Etliches über das Verfassungswesen und die Fortentwicklung der Kol. Fernheim.

Als die Übersiedlung der Flüchtlinge aus Deutschland nach Paraguay Mitte März 1930 einsetzte, so wurde von dem Vertreter des M. C. C. Herrn Profess. Bender die Sache so geregelt, daß die abschließenden Transporte aus Sozial Seelen bestanden, daß in Buenos Aires angekommen, selbige in einen Flußdampfer könnten verladen werden, ohne Überbürdung selbigen Schiffes. Meistens wurden so 360 Seelen zu einem Transport festgelegt, und so folgten nach und nach 4 solcher großen Transporte, wogegen der 5. Transport nur etwa 5 Familien umfaßte. Jede Gruppe hatte einen Gruppenführer aus Deutschland gewählt von den betreffenden Gruppen, im Beisein des Vertreters des M. C. C. Herrn Profess. S. Bender.

Aus diesen 5 Gruppenführern war die Verwaltung für unsere Kolonie Fernheim zusammengesetzt. Dem Gruppenführer der ersten Gruppe, Herrn Joh. Funk war die Hauptleitung, resp. der Vorsitz aufgetragen und die anderen wurden dann, nach ihrem Eintreffen auf der Ansiedlung, laut vorheriger Bestimmung als mitwirkende Glieder in die Kolonies-Verwaltung eingereiht, unter dem Namen M. C. C. P. (Mennoniten Central Comité Paraguay).

So hat unser M. C. C. P. denn gearbeitet unter den verschiedensten Schwierigkeiten, die eine solche Ansiedlung in ihrem Organisationsstadium mit sich bringt.

Jedoch im Verlaufe der Zeit, erwies es sich unpraktisch, daß das M. C. C. P. in seinem Bestande fortbestehen könne, weil die Wohnorte der einzelnen Gruppenführer alle ziemlich abgelegen waren und selbiges die Zusammenarbeit oft sehr erschwerte bei den bestehenden,

schwierigen Verkehrszuständen. Deshalb sann man auch in der Kolonie, nach einem Ausweg, welches Verwaltungssystem man wohl würde als praktisch finden. Am 12. 12. 1930. tagte eine Koloniesitzung und auf das Tagesprogramm trat der Punkt: Koloniesverwaltung. Viel wurde hin u. her geredet und beraten. Endlich einigte man sich einstimmig zu Folgendem: Weil unsere Vorfahren in Rußland die Verfassung, als Oberschulze, Schulze u. Zehntmänner so viele Jahre praktiziert, und sich dabei gut befunden haben, so wurde der allgemeine Wunsch zum Ausdruck gebracht, selbigem Beispiel zu folgen, welches denn auch gleich einstimmig beschlossen wurde.

1. Die Verfassung. Der Oberschulze wird mit Stimmzettel gewählt, der mit weniger Stimmen bleibt als sein Gehilfe stehen. Selbige Wahl ist auf ein Jahr, von Neujahr bis wieder Neujahr. In den Dörfern werden je ein Schulze und 2 Zehntmänner gewählt auf gleiche Zeit, welche dem Oberschulzen unterstellt sind und zu den Beratungen, resp. Koloniesitzungen herangezogen werden. Vom Kolonies-Amt werden dann den Dorfschulzen alle Koloniesachen und Arbeiten, welche einer Regelung oder Erledigung unterliegen, schriftlich zugesandt und die Dorfschulzen sind dann die ausführenden Organe. Die Kontrolle sämtlicher Funktionen überwacht eine Revisionskommission, bestehend aus 3 Mitgliedern. Für die Zukunft denken wir die Wahlen auf 3 Jahre festzulegen.

2. Brandordnung. Da es sich im Leben so gestaltet, daß auch Unmögliches manchmal möglich wird, so mußten wir solches auch hier erfahren, indem einem unserer Ansiedler das Zelt eines Tages in Flammen aufging. Selbiges bewirkte, daß wir uns sagen mußten, es sei an der Zeit, eine Brandordnung, wie wir sie aus Rußland kennen, in's Leben zu rufen, was denn auch gleich geschehen ist. — (Näheres in einem speziellen Bericht).

3. Waisenamtsamt. Weil unsere junge Ansiedlung gleich am Anfange von einer Typhusepidemie heimgesucht wurde, welcher viele Familienväter und -Mütter zum Opfer fielen, so ergab es sich, daß viele runde und halbe Waisen rat und hilflos hinterblieben, was an uns die ernste Aufgabe stellte, gleich an die Schaffung eines Waisenamtes zu treten, um alles diesbezüglich zur Regelung in Hand zu nehmen. — (Näheres im speziellen Bericht).

4. Gerichtssachen. Wie man sich's auch nicht anders denken konnte, so erwies es sich im Laufe der Zeit, daß, wenn wir auch schon in Paraguay, weit vor Europas Gestaden, aber dennoch nicht im Friedensreiche angelangt sind. Darum erhetschte es die Notwendigkeit, auch eine Konfliktkommission zu wählen. Aus jedem Dorfe wurde ein Gerichtsbeisitzer, aus ihrer Mitte dann der Vorsizende gewählt, welcher dann je nachdem es die Notwendigkeit erfordert, die Beisitzer einzeln oder in ihrem vollen Bestande, falls Sachen vorliegen, heranzieht.

Zudem ist noch in jedem Dorfe ein Ordnungsmann gewählt, welcher in seinem Dorfe nach Ordnung sieht, damit nichts Ungebührliches passiere. Und wenn Sachen müssen gerichtlich geschlichtet werden, so ist selbiges auch

durchaus keine selbige Arbeit, aber wie die Zeit es gelehrt hat, so wirkt es erzieherisch und das soll ja auch der Zweck sein.

5. Postwesen. Unsere Abgelegenheit von der Kol. Manao bewirkte es, daß wir bittlich bei unseren Behörden in der Hauptstadt Uñcion einkamen, um Eröffnung einer Postabteilung hier. Nach nicht allzulanger Zeit bekamen wir dazu Erlaubnis und selbige funktioniert hier jetzt zum allgemeinen Nutzen der Ansiedlung.

6. Redaktion. Dank dem Umstande, daß wir in Deutschland eine Druckerei erhalten haben, sind wir in der Lage, ein, wenn auch nur bescheidenes Zeitungsblatt herauszulassen, welches unsern vielen Freunden, Gönnern und Wohlthätern weit und breit etwas von unseren Leiden u. Freuden und von der Entwicklung unserer Ansiedlung berichtet.

7. Schulwesen. Dem Bestreben unserer Väter danken wir es, daß heutzutage wohl keine Analphabeten unter unserem Volke sind, und selbiges auch in Zukunft vorzubeugen, gab uns Anlaß, eifrig den Bau der Schulen in jedem Dorfe in Angriff zu nehmen und Lehrer anzustellen. Heute hat außer einem, jedes Dorf seine eigene verhältnismäßig gute Schule, wo unsere lieben Kleinen (die Repräsentanten unserer Zukunft) erzogen und unterrichtet werden. Auch ist eine schöne Centralschule da, wo junge Lehrer herangebildet werden, zur Ausfüllung der Lücken, welche der Zahn der Zeit schaffen wird. (Bericht folgt.)

8. Kommission für kirchliche Angelegenheiten, (K.f.K.). Um die Sachen unter den religiösen Gemeinschaften der 3 verschiedenen Richtungen (kirchliche, evangelische und Brüdergemeinde) zu regeln, ist eine allgemeine K.f.K. geschaffen. — (Näheres in einem speziellen Bericht.)

9. Handel und Gewerbe. Eine Kooperative und Industrie: Sägewerk, Mahlwerk und Spresse sind vorhanden. Dieser Zweig ist noch im Anfangsstadium.

10. Ärztliche oder medizinische Hilfe. Wenn wir auf diese kommen, so müssen wir sagen, hier hippit es in besonderer Weise. Ein Hospital ist wohl in Aussicht genommen, es fehlt aber an einen tüchtigen Mediku, ja wir möchten wohl ausrufen wie seiner Zeit der Mann aus Macedonien, „kommt herüber und helfst uns“.

Ja, wie sind froh, daß der Herr es so geführt hat, daß wir in ein Land gekommen sind, wo wir nicht nur frei unseres Glaubens leben dürfen, sondern auch in wirtschaftlicher, kultureller und gesellschaftlich — staatlicher Beziehung uns frei auswirken können. Und wenn auch das Selbstverwaltungswesen hier im Chaco, welches von unserer Regierung voll anerkannt wird, manches Schweres mit sich bringt, so dürfen wir doch auch schon auf manche Segensspuren zurück schauen.

Oberschulze, Franz Heinrichs.
Kol. Fernheim.

Unser Schulwesen.

(Eingesandt von Wilhelm Klaffen, Schönbrunn.)

Ein langes Jahr kampfreichen Chacolebens liegt nun hinter uns. Mang war's, und reich an Ereignissen und Überraschungen, reich an Kämpfen, Niederlagen und Siegen. Doch gottlob, es ist überstanden. Die heißeste Arbeitszeit ist wohl vorüber und hier und da beginnen bereits die ersten bescheidenen Erfolge sich zu zeigen. Zu diesen Erfolgen gehört ohne Zweifel auch die Entwicklung des Schulwesens in Fernheim.

Erziehung und Unterricht, die in Rußland zwangsweise dem Einflusse der Familie entzogen waren, hatten im Argen gelegen und eine traurige Verwahrlosung der Jugend zur Folge gehabt. Auch unser Leben war von diesem alles vergiftenden Einflusse nicht unberührt geblieben. Sehnsüchtig hatte man jahrelang nach Abhilfe ausgegahet. Aber erst die Auswanderung brachte die gewünschte Änderung. Raum in Paraguay angekommen, machten die Eltern es

sich zur Aufgabe, den Kindern einen guten Unterricht angedeihen zu lassen.

Noch waren die Sachen bei weitem nicht alle von der 100 km entfernten Station herangeholt, ja kaum die feldgrauen Zelte in den Rampen aufgeschlagen, als man auch schon mit dem Unterrichte begann. Die Verhältnisse waren freilich sehr bescheiden. Auf Holzblöcken, Fenzdrahtknäueln oder auch einfach auf dem Grase saßen die kleinen Burschen, die Bücher im Schoße, das Auge auf den Lehrer gerichtet. Und darüber wölbte sich unter dem unendlichen Blau des Tropenhimmels das schattige Dach des grünen Waldes. Es war ein schönes, manchmal jedoch auch ein recht unruhiges Arbeiten, wenn lästige Fliegen und Mücken unausgesetzt den Kopf umsummten oder ein frischer Wind den Staub aufwirbelte und unmaßlich zwischen Bücher und Hefte fuhr. Doch der Erfolg war gut; und als im Frühlinge nach zwei Monaten langem Unterrichte eine kurze Schlußprüfung veranstaltet wurde, hatten die Eltern das Gefühl, die Kinder wohl aufgehoben zu wissen.

Dann kam der Sommer und mit ihm der Übersiedlungsgedanke. Eine Art Lähmung legte sich nun auf das ganze Leben der Kolonie. Erst die Regelung wichtiger wirtschaftlicher Fragen goß wieder neue Tatkraft und neuen Mut in die Menschen, und nun faßte man auch den Schulgedanken wieder auf. Auf einer Koloniesitzung wurden verschiedene Richtlinien für die Arbeit in der Schule festgelegt und ein Schulrat, bestehend aus 2 Personen, von denen der eine Lehrer ist, gewählt. Um die Arbeit an der einklassigen Schule zu vereinfachen und gleichzeitig erfolgreicher zu gestalten, faßte man den Beschluß, nur jedes zweite Jahr Anfänger anzunehmen.

Dann ging man energisch an den Bau von Schulen. Heute wird bereits überall in denselben unterrichtet. Sie sind meist von 5—6 m Breite und 10 m Länge und bestehen aus einem Holzgerüst, das entweder vollgemauert oder aber mit in Lehm getauchtem Schilf verhängt ist. Die Dächer sind von Schilf. Die Klassen sind geräumig und lustig, ja an den kalten Wintertagen zu lustig.

Die nahebeieinander gelegenen Dörfer Friedensruh, Schönwiese und Schönbrunn haben gemeinsam eine dreiklassige Schule gebaut, an die künftig eine mehrklassige Fortbildungsschule angegliedert werden soll. Die erste Klasse dieser Fortbildungsschule funktioniert bereits in diesem Jahre mit 8, aus verschiedenen Dörfern erschienenen Schülern.

Die Schule ist 6 m breit und 22 m lang und mit Blech gedeckt. Sie ist in dem mittleren der 3 Dörfer, in Schönwiese, erbaut. Es wird 5 Stunden nacheinander gearbeitet, wobei zwischen die 3. und 4. Stunde eine längere Pause zur Einnahme eines kleinen Frühstücks eingeschaltet ist. An der Schule arbeiten 3 diplomierte Lehrer.

Fast alle Schulen besitzen schon am Orte angefertigte Wandtafeln und zwei oder dreisitzige Schulbänke.

Schluß folgt.

Mußes im Chaco immer heiß sein?

Das hat ein mancher von uns früher sicher geglaubt und andere, in Europa Wohnende, glauben es wohl auch heute noch oft. Liegt ja doch unsere Kolonie in der Nähe des südlichen Wendekreises (Steinbock) und kann somit wohl zur tropischen Zone gezählt werden. Ja, es schien vor Jahresfrist unsern, von Europa ankommenden Gruppen fast unmöglich, die Hitze durchzumachen, wenn gleich wir noch in der günstigsten Jahreszeit zum Klimawechsel, d. i. Herbst und Winter herkommen. Ja, es war recht heiß damals und unser Blut ziemlich „dick“. Unsere Fuhrleute, die kanadischen Brüder konnten freilich recht warme Überzüge an den Abenden gebrauchen, während wir in Hemdsärmeln gingen. Sie prophezeiten uns auch diesen Umchwung, während wir unsere, aus Deutschland mitgebrachte warme Unterwäsche und die Decken für

Ballast ansahen. Nun der erste und zwar heiße u. trockene Winter ging dahin und ihm folgte dann jener helle Tropensommer, wo die Sonne oft unbarmherzig vom Zenith herniederbrannte. Und zu folgten dann wohl auch nach 7—10 Tagen Regengüsse, wie wir sie vorher nie gekannt, oft begleitet von furchtbaren Gewittern. Auch hatte sich die Regenperiode, wie uns die Einheimischen und Kanadenser erzählten, bedeutend verspätet und war erst im Dezember, während früher im Oktober, eingetreten. In den Tagen der Sommer Sonnenwende (21. Dezember), wo die Sonne sogar noch über den Zenith gestiegen war und um 12 Uhr mittags den Schatten von Süden nach Norden warf, während dieses den größten Teil des Jahres das Gegenstück ist, war es so ziemlich warm, aber nie über 41 Gr. nach Celsius, während doch im letzten Sommer in meiner früheren Heimat, Sibirien, das Thermometer gar über 50 Gr. Wärme zeigte. Auch brachten kühle Südwinde und Regentage Erfrischung und Abwechslung auf die Gemüter. So war denn auch in den Weihnachtstagen angenehm kühles Wetter. In den Monaten Dezember—Februar konnten auch die Nächte recht warm bleiben. Dieses änderte sich dann im März schon bedeutend. Auch die Tagestemperatur fiel mit dem Sinken der Sonne mehr und mehr und schon um Ostern hatten wir eine Reihe recht angenehmer Tage. Dieses steigerte sich um die Pfingstzeit noch mehr und schon gingen auch unsere Leute an Nach der Sonne auszublicken, welche sich tagelang nicht mehr zeigte. Der blaue Himmel blieb wochenlang in ein trübes Grau gehüllt und anhaltender Landregen machte die Wege fast unpässierbar. Dabei froren schon viele, was sich hauptsächlich an den langen Abenden, wo man in den ungeheizten Zimmern saß, bemerkbar machte. Nun erinnerten wir uns gut an die Prophezeiung der Kanadier. Einige mauerten kleine Wärmedöfen und die dicksten Unter- und Oberkleider wurden ans Tageslicht gebracht. Da sah man selbst wieder auch die warmen Filztiefeln, Pelzjacken und Fellmützen zu ihrem Rechte kommen. Ganz besonders litten darunter Familien mit kleinen Säuglingen, oder die in Zelten Wohnenden, deren es noch einige Familien auf der Ansiedlung gab. Auch in den neuen Schulen mit den recht lustigen Feuerstern aus Draht (denn Glas ist hier eine Karität) saßen Lehrer und Schüler den ganzen Tag im warmen Mantel und die Finger wollten nicht recht biegsam werden.

Wir sind nun auch belehrt worden, daß unser Vieh dicke Ställe haben muß, denn bei solchem Wetter leidet es unsäglich und die alten mageren Rinder gehen einfach zu Grunde.

Noch selbmer dran waren aber in diesem Herbst die vielen Obdachlosen in unserem neuen Vaterlande, die es durch die furchtbaren Überschwemmungen an den Flüssen Paraguay und Paraná gegeben hat. Zeitungsberichten zufolge zählen sie noch Tausenden, die ihr Hab und Gut durch die Flut verloren haben.

Vielfach waren es Gemüsebauern in der Nähe der Hasenstädte oder auch Estancia-Besitzer d. h. Viehzüchter, deren Vieh zum großen Teil ein Raub des nassen Elementes oder der anhaltenden Kälte wurde.

Auch hatten wir einige Nachfröste zu verzeichnen, die einigen Pflanzen den Tod brachten. Andere grünen weiter und erfreuen sich eines Gedeihens. Heute ist es wieder warm und ein schwüler Nordost weht über den Kamp. Um nun noch unsern Lesern ein Bild zu geben, bringen wir eine Tabelle, wo die Temperatur und Niederschläge veranschaulicht werden. Es ist wohl lückenhaft und nicht alle Daten sind vollständig, weil am Anfange manche Instrumente fehlten. In Zukunft solls damit besser werden.

Als Zusammenfassung des Ganzen möchte ich noch betonen, daß die Hitze sich nicht durch ihre Höhe so besonders auszeichnet, sondern durch das Anhalten derselben.

Jedoch darf auch der Europäer oder der Nordamerikaner, der hierher überzufrieden gedenkt, auch seine warmen Kleider nicht vergessen. Wir wünschen eine gute Reise.

N. Siemens.

Damit unsere Leser einen Vergleich anstellen können, bringen wir zunächst eine Tabelle über Temperatur und Niederschläge im östlichen Paraguay. Nachher folgt eine solche aus dem Chaco und zwar aus der Kol. Fernheim.

Temperatur und Regenfall bei Asuncion.

Im Jahre 1921.

Durchschnitt	Temperatur in Cels.			Regenmenge in mm.
	Max.	Min.	Mittel	
Januar	39,0	21,8	27,7	166,0
Februar	39	18	27,8	123,9
März	39	18	26,2	210,3
April	37	16	22,7	91,0
Mai	37	14	23,6	5,5
Juni	34	1	15,9	111,0
Juli	35	1	16,8	2,5
August	39	5	19,8	79,5
September	38	4	20,4	287,5
Oktober	38	12	23,5	192,0
November	40	10	25,5	54,5
Dezember	45	18	30,6	136,0
Jahr	45	1	23,2	1450,7
	Extreme		Mittel	Summe

Temperatur und Regenmenge in mm.

	Max.	Min.	Mittel	Regenmenge in mm.
1930				
Oktober	—	—	—	35
November	—	—	—	60
Dezember	—	—	—	271
1931				
Januar	—	—	—	176
Februar	—	—	—	145
März	40	14	27	125
April	37	11	23,9	75
Mai	34	4,5	18	72
Juni	30	—2	16,1	15

Zu obigem wäre noch hinzuzufügen, daß gleich in den ersten Monaten unseres Hierseins nicht die meteorologischen Zentren eingerichtet waren und deshalb auch die Lücken sind. Der höchste Stand der Temperatur im Januar war 44 Gr. (privat gemessen) und der niedrigste 2 Gr. Frost nach Cels. Nur 2 Nächte hatten wir Frost.

Wir gedenken in den kommenden Nummerfolgen die Daten pünktlich zu bringen. Die Schriftleitung.

Elternversammlung in Sichtfelde.

Den 23. 7. abends fand in unserer Schule eine Elternversammlung statt. Fast sämtliche Eltern der Schüler waren erschienen. Die Einleitung machte Lehrer Kliemer mit Lied und Gebet. Dann wurden etliche schöne Lieder von ihm u. den Schülern gesungen und etliche interessante Gedichte vorgelesen. Recht schön; es machte auf die Anwesenden einen guten Eindruck. Jedoch das war nicht der Zweck der Versammlung, sondern das eigentliche Ziel war, Schule und Haus, Lehrer und Eltern, sollten in nähere Fühlung zueinander kommen. Denn eine Kluft darf zwischen diesen beiden Erziehern nicht sein. Wo solche vorkommt, muß sie dieselbe sofort überbrückt werden. In Rußland entstand dieselbe in den meisten Fällen, wohl durch das falsche Erziehungsweisen in den Schulen. Die Lehrer durften auch beim besten Willen, die Kinder nicht nur nicht Religion unterrichten, sondern sollten sogar Antireligion treiben, wodurch wohl die Kluft entstand. Hier aber darf frei und ungehindert auch Religion unterrichtet werden, was in der Erziehung von großer Bedeutung ist. Peter Kahn.

Das Fernheimer Waisenamt.

Wie es notwendig wurde. Schon bei der Zusammenstellung der ersten Gruppe für Paraguay in Deutschland kamen wir auf die verschiedenen früheren Organisationen in Rußland zu sprechen. So sehen uns auch die Gründung eines Waisenamtes von Bedeutung und man glaubte, gleich auf der Ansiedlung diese uns wohl bekannten und für gut befundenen Verordnungen auch einzuführen. Daß es aber nach so kurzer Zeit schon so notwendig werden würde, wie dieses der Fall war, hätten wir nicht geahnt. Da sich dann endlich die Epidemie gelegt hatte und die Quarantäne geloben wurde, erhielten wir einen klaren Überblick über Witwen Waisen und Witwer, welche es durch die vielen Sterbefälle gegeben hatte. Auch waren aus Rußland Witwen u. Waisen herüber gekommen, deren Sache einer Regelung bedurfte. Nun waren wir notgedrungen, die nötigen Schritte zu tun, um ein Waisenamt zu gründen. Hiermit komme ich auf

Die Gründung desselben. Auf einer Koloniesitzung einigte man sich dahin, diesen Zweig ins Leben zu rufen. Eine große Hilfe war uns dadurch geworden, daß unsere lieben Vertreter, die Herrn Prof. B. Unruh und Prof. H. Vender in Deutschland eine neue Auflage von den Teilungsverordnungen aus Rußland hatten anfertigen lassen. Diese Büchlein sind uns sowohl bei der Gründung des Waisenamtes, wie auch bei der praktischen Arbeit selbst von großer Bedeutung gewesen. Es sei den erwähnten Herrn hiermit ein innigster Dank gesagt. Es wurde nun auch eine Kommission gewählt, um die Teilungsverordnungen durchzusehen und falls notwendig, einige Punkte zu ändern. Nach der Wahl eines Waisenältesten, welchem die Dorfschulzen zur Seite stehen kam dann die

Praktische Arbeit in demselben. Eine große Schwierigkeit in der Arbeit machte uns die Unklarheit unserer Schulden, wie z. B.: Reiseschuld, Ausrüstung und Unterhaltungskredit, welches auch bis heute noch nicht geklärt werden konnte. Nun war es aber allgemein klar, daß unsere Schulden das Barvermögen weit übersteigen. Von diesem Standpunkte ausgehend wurden dann auch die ersten Teilungsakte aufgestellt. B. Nach vorhergegangener formeller Aufnahme des Vermögens des oder der Verstorbenen und deren rechtmäßigen Erben durch der Schulzen kommt nun der Satz, der sich auf die Teilung bezieht wie folgt: „Nach Abzug aller Schulden wie: Reiseschuld, Produkte, Zug- und Milchvieh und Ausrüstungsachen, deren genaue Ziffern zwar heute noch nicht festzustellen sind, im allgemeinen aber anerkannt ist, daß die Schulden das Barvermögen weit übersteigen, so bleibt insoweit nichts zur Verteilung“. Nach dieser Form werden die Teilungsakte einstweilen angefertigt, mit der Ausnahme, daß es dem Schlichtgeber frei steht, seinen Erben eine Summe als Gesellschaft für die Zukunft anzuerkennen. Ganz anders wird sich die Arbeit gestalten, wenn erst wird ein Barvermögen aufzuweisen sein. Den Witwen stehen dann noch je 2 Kuratoren beratend zur Seite und für die Waisen werden Vormünder bis zu deren Volljährigkeit gewählt.

Wir wollen hoffen und glauben, daß der himmlische Vater, der unser Volk bis dahin gut gelehrt hat, auch auf der neuen Ansiedlung ihm das geben wird, was zum Heil seiner Seele dienen wird.

Lichtfelde, Waisenvorsteher Heinrich B. Friesen.

Zur steten Befolgung der kleinsten Pflichten ist nicht weniger Kraft erforderlich, als zu Heldentaten.

J. Rauffeau.

Unsere Brandordnung.

Unsere Brandordnung kam wie folgt zustande: Auf der Koloniesitzung wählte man einen Brandältesten und eine Kommission. Letztere erhielt den Auftrag, in Gemeinschaft mit dem Brandältesten ein Statut auszuarbeiten. Dieses Statut wurde auf der nächsten Koloniesitzung geprüft, mit Änderung einiger Punkte angenommen, in Druck gegeben und zu ein sogenanntes Brandbüchlein gebunden. Dann wurde in jedem Dorfe ein Brandschulze und 2 Tagatoren gewählt. Dieselben hatten den Auftrag sämtliches zu versichernde Vermögen abzuschätzen u. der Brandschulze schreibt die Liste für einen jeden besonders in ein Buch ein. Dann verfertigt er eine sogenannte Brandliste, in welche die Hauptsumme eines jeden Nachbars, der sein Vermögen versichert hat, eingetragen wird. Dieselbe unterschreibt der Brandschulze und schickt sie dem Brandältesten zu. Derselbe trägt sie in's Hauptbuch der Brandordnung ein und das Vermögen gilt als versichert.

Bei einem etwaigen Brandunglücke muß der Brandälteste sogleich davon in Kenntnis gesetzt werden. Derselbe nimmt dann im Beisein des örtlichen Dorfschulzen, Brandschulzen und etlicher Tagatoren den Brandschaden auf, wobei alle verbrannten u. beschädigten Gegenstände abtagiert und auf die Hauptsumme sämtlichen versicherten Vermögens verlegt u. der wirkliche Schaden durch die Brandschulzen eingefordert wird. Dieselben bringen das eingeforderte Brandgeld zum Brandältesten und derselbe zahlt dann dem Verunglückten sein treffendes Brandgeld aus. Lichtfelde, Brandältester Peter Rahn.

Aus der Kolonie Fernheim.

In diesen Tagen erhielt unsere Kolonie Besuch. Wie es unsern Lesern ja bekannt sein dürfte, besucht eine Deutsche Naturwissenschaftliche Expedition Südamerika. Der Leiter dieser Gesellschaft ist der Gelehrte, Herr Prof. Dr. Hans Krieg, welchem als Gehilfen die beiden Herrn Kiefer und Schuhmacher zur Seite stehen. Ersterer ist Professor der Universität München und Direktor der Zoologischen Sammlung des Bayerischen Staates. Wir glauben, daß der Besuch im Chaco auch für unsere neue Ansiedlung von nicht geringer Bedeutung sein wird. Werden doch die verschiedensten Sammlungen gemacht und wird dadurch mehr Licht über unsere neue Heimat nach Europa gebracht. Wir freuen uns aufrichtig dazu und heißen diese Expedition in unserer Mitte herzlich willkommen! N. Siemens.

Briefkasten.

Deutsches Konsulat, Concepcion, Paraguay, Herrn Seifert. Dankend erhielten wir den Scheck auf 100 P. c/l und senden Ihnen das Blatt. Wünschen Sie das Blatt in mehreren Exemp. zu erhalten? Wir warten auf Nachricht. Der herzliche Gruß erfreute uns und gerne nehmen wir in Zukunft Ihren werten Rat für unsere Kolonie entgegen.

Herrn Hermann Dück, Ladekopp, Freistaat Danzig. Wir bestätigen herzlich dankend den Empfang Ihres w. Briefes sowie auch den Eingang von § 16 für die 20 Ex. „Menno-Blatt“, welche wir Ihnen zusenden.

„Menno-Blatt“

erscheint monatlich im Preise von 3 Peso a Nr. oder 36 Peso pro Jahr. (1 Dollar — etwa 45 Peso). Bestellungen, wie Artikel und Geldsendungen richtet man an folgende Adresse: Paraguay, S. A. Kolonie Fernheim, an die Redaktion „Menno-Blatt“.